

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 96 (2021)

Artikel: Die 1920er in der Stadt Baden : Nachhol- und Aufbruchjahre

Autor: Ventura, Andrea

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-905733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die 1920er in der Stadt Baden

137

Nachhol- und
Aufbruchjahre

Vor hundert Jahren begannen in vielen Grossstädten aufregende Zeiten, die mit einem eigenen Namen in die Geschichte eingingen: als «Roaring Twenties» in New York, als «Goldene Zwanziger» in Berlin und als «Années folles» in Paris. Es schien mir daher der Mühe wert, dieses Jahrzehnt auch in der Stadt Baden zu untersuchen, um herauszufinden, ob sich hier ebenfalls Wildes, Goldenes, Verrücktes – oder anders gesagt: Dynamisches – finden liesse. Gleichzeitig konnte ich mit dem Vorhaben eine Brücke zwischen zwei früheren lokalhistorischen Forschungsprojekten schlagen: den Herausforderungen für die Stadt Baden während des Ersten Weltkriegs einerseits und den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf die Stadt andererseits. Die Ergebnisse der Forschungsarbeiten wurden in mehreren Artikeln in den Badener Neujahrssblättern und in der Argovia, der Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, publiziert.¹ Der zeitliche Brückenschlag wird durch die Kontinuität der historischen Akteure erleichtert: Viele Badenerinnen und Badener durchlebten beide Krisenzeiten, die 1910er- und die 1930er-Jahre. Auch im Stadtrat und als Kaderleute der Verwaltung waren vorwiegend dieselben Personen aktiv.

Ziel des vorliegenden Beitrags ist, von bedeutenden städtischen Aktivitäten zu erzählen und gleichzeitig den wirtschaftlichen und politischen Hintergrund zu zeichnen, vor dem sich diese abspielten.

138

Erst Nachkriegsdepression, dann Aufschwung

Die lokale Konjunktur lässt sich an den grossen Bewegungen im Finanzhaushalt der Stadt festmachen, die durch Veränderungen bei den wichtigsten Einnahme- und Ausgabeposten verursacht werden. Dazu gehören auf der einen Seite Steuereinnahmen und auf der anderen Seite Ausgaben für Soziales sowie Investitionen in Gebäude und Infrastruktur. Besonders gefordert war die Finanz- und Sozialpolitik in den schwierigen Jahren am Anfang der Dekade.²

Die Stadt startete mit Schulden in die 1920er-Jahre: Sie schloss die Kriegswirtschaft mit einem Defizit ab, das durch einen Notstandskredit von 300 000 Franken bei der Schweizerischen Bankgesellschaft Baden gedeckt war.³ Ursprünglich hatte die Stadt geplant, den Notstandskredit zügig abzuzahlen – und begann damit bereits im letzten Kriegsjahr. Dann machte ihr jedoch die Nachkriegsdepression einen Strich durch die Rechnung. So schrieb der Stadtrat in der Einleitung zum Verwaltungsbericht 1921: «Zu Ende des Jahres 1920 war die eigentliche

Kriegswirtschaft der Gemeinde im grossen Ganzen liquidiert. Man durfte hoffen, 1921 die Verwaltung in normale Verhältnisse zurückführen zu können. Diese Hoffnung wurde aber dadurch getäuscht, dass die allgemeine Wirtschaftskrisis rapid anwuchs und der Gemeinde bedeutende Auslagen verursachte, während sie gleichzeitig die Steuereinnahmen empfindlich verminderte.»⁴

Die Entwicklung der Steuereingänge 1920–1929 zeigt denn auch, dass diese zu Beginn des Jahrzehnts deutlich abfielen und 1921/22 auf tieferem Niveau stagnierten. BBC und Motor AG ging es schlecht: Sie zahlten keine Dividende an ihre Aktionäre aus und keine Gewinnsteuern an die Stadt. Dadurch verringerte sich der Steuereingang 1921 um 120 000 Franken gegenüber dem Vorjahr. Zum Glück wurde im selben Jahr die Columbus AG im Kanton Aargau steuerpflichtig: Das spülte zusätzliche 30 000 Franken in die Stadtkasse.

Die Beschäftigung begann ebenfalls zu Beginn des Jahres 1921 einzubrechen: Waren es Anfang Jahr erst Einzelfälle, so stieg die Zahl rasch auf rund 300 in Baden wohnende Arbeitslose. Dies traf neben den privaten auch die städtischen Finanzen, denn die Stadt war verpflichtet, einen Teil der von Arbeitslosenkassen ausbezahlten Gelder zurückzuerstatten. Darüber hinaus gab es im Kanton politische Bestrebungen, der Stadt auch Beiträge für auswärtige Arbeitslose aufzubürden, die in Baden beschäftigt gewesen waren. Die Stadt wehrte sich dagegen, allerdings ohne Erfolg. 1922 wurden Arbeitslose mit gesamthaft 88 000 Franken unterstützt, wovon 28 000 Franken die Stadt aufbringen musste.

Steigende Arbeitslosenzahlen veranlassten den Stadtrat – trotz einbrechender Steuereinnahmen –, der Gemeindeversammlung zur Schaffung von Arbeitsgelegenheiten zusätzliche ausserordentliche Kredite zu beantragen: 145 000 Franken für die Eindeckung des Stadtbachs, 30 000 Franken als städtischer Beitrag für die Herrichtung des Turn- und Spielplatzes in der Aue. Bis Ende 1922 musste die Stadt den Notstandskredit auf 600 000 Franken aufstocken. Da sie im selben Jahr ein drastisches Sparregime bei den laufenden Ausgaben durchsetzte, gelang es ihr trotzdem, das Rechnungsjahr erstmals wieder mit einem kleinen Aktivsaldo abzuschliessen. Erste Sparmassnahmen bei den laufenden Ausgaben hatte die Stadt bereits im Vorjahr getroffen: Sie reduzierte den Personalbestand in der öffentlichen Verwaltung durch die Entlassung von 16 Personen, es traf sowohl Arbeiter wie Angestellte. Ausserdem legte sie lang gehegte Investitionspläne für ein neues Schulhaus und eine zweite Turnhalle auf Eis. 1922 reduzierte die Stadt noch-

mals den Personalbestand, durch weitere Entlassungen und durch Nichtwiederbesetzung frei gewordener Stellen. Zudem setzte sie in der Verwaltung eine allgemeine Besoldungsreduktion von fünf Prozent durch. Zwischen 1923 und 1925 erhöhte sich diese Reduktion gar auf acht Prozent.

1923 kam die Trendwende: Die Stadt schaffte es erstmals, alle Notstandsausgaben aus den regulären Einnahmen zu bestreiten. Einnahmenüberschüsse der folgenden Jahre verwendete sie zur Rückzahlung des Notstandskredits. 1926 war es so weit: Der ausserordentliche Kredit war endgültig getilgt! Die Besoldungsreduktion konnte auf vier Prozent halbiert werden, und ab 1927 wurden wieder die vollen Saläre und Löhne ausbezahlt. Im selben Jahr setzte die Gemeindeversammlung eine Steuersenkung durch, und im Folgejahr gleich noch einmal. 1928 betrug der Steuerfuss noch dreienhalb Einheiten – gegenüber vier Einheiten im Jahr 1926, was einer Steuersenkung von 12,5 Prozent entspricht. Der Arbeitsmarkt erholte sich mit dem Erstarken der Konjunktur, anschliessend stieg sogar die Anzahl Arbeitsplätze. So zählte die Stadt im Jahr 1929 insgesamt 5561 Arbeitsplätze, die dem Fabrikgesetz unterstellt waren – 500 mehr als im Vorjahr.

Der Konjunkturverlauf in der Stadt Baden während der 1920er-Jahre lässt sich somit wie folgt beschreiben: Wie andere Industrieregionen fiel auch Baden nach Kriegsende in eine Rezession, die Steuereinnahmen erreichten 1921/22 ihren Tiefpunkt. Ab 1923 ging es aber wieder aufwärts mit der lokalen Wirtschaft und dadurch mit den städtischen Steuereinnahmen: zunächst verhalten, dann gegen Ende des Jahrzehnts immer ausgeprägter. Bei der öffentlichen Hand und bei Privaten war viel Unternehmungs- und Investitionslust auszumachen. Die Stadt nahm 1925 eine neue Anleihe über 1,5 Millionen Franken auf, zur Finanzierung von seit Langem fälligen Investitionen in Gebäude, Straßen und Brücken. Der private Wohnungsbau florierte: Der Chronist der Badener Neujahrsblätter notierte zufrieden, dass im Jahr 1929 in den Gemeinden Baden, Ennetbaden und Wettingen zusammen 133 Wohnbauten mit gesamthaft 216 Wohnungen gebaut worden waren.⁵ Dieser Höhenflug fand Anfang der 1930er-Jahre ein abruptes Ende, verursacht durch die Weltwirtschaftskrise.

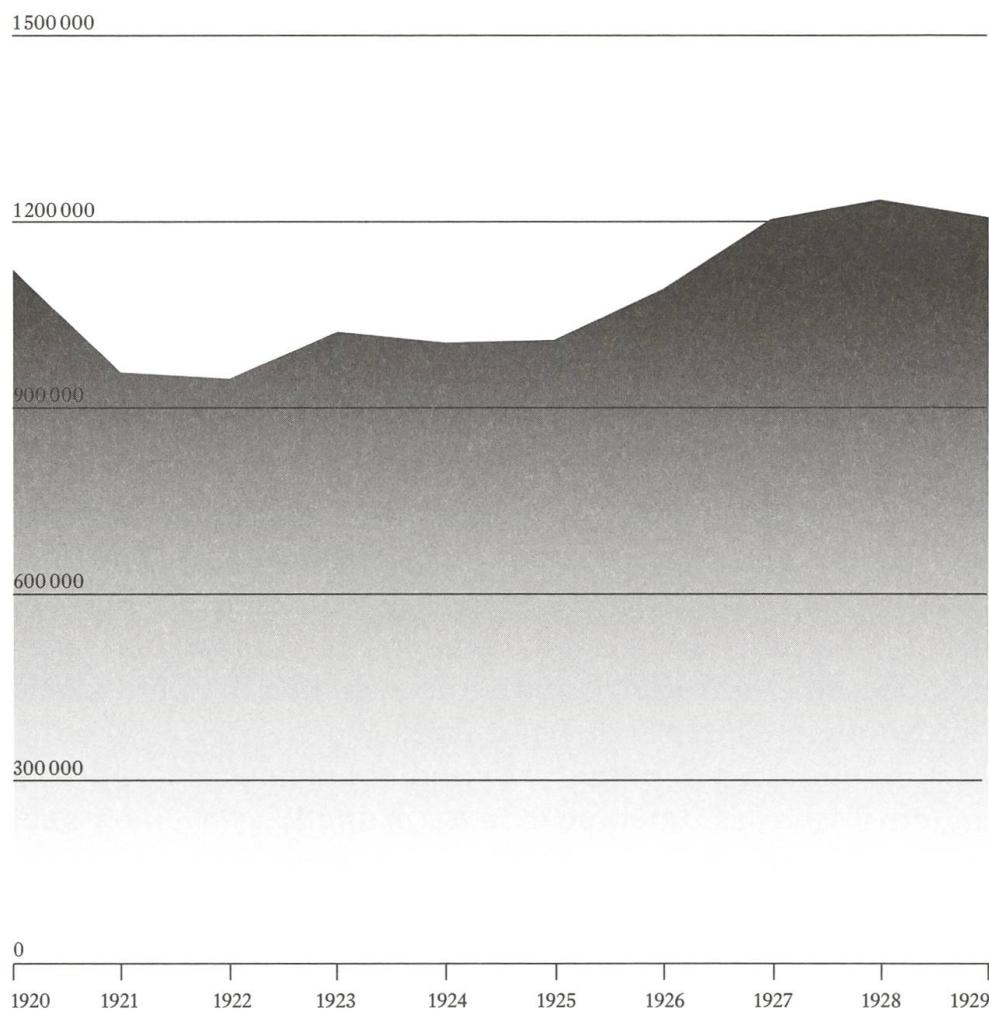
140

Bedeutende Bauvorhaben endlich realisiert

Krieg und Krise hatten in Stadt und Region einen Realisierungsstau bei diversen Bauvorhaben verursacht, sowohl bei der öffentlichen Hand als auch bei Privaten. So erklärt es sich,

Steuereingänge 1920–1929 (in Franken). Dargestellt ist das Total der jährlich in die Stadtkasse fliessenden Steuererträge. Deutlich erkennbar ist der Rückgang zu Anfang des Jahrzehnts (Nachkriegsdepression) und die etappenweise Erholung danach.

141



dass mehrere grosse, voneinander unabhängige Projekte im selben Zeitraum zur Ausführung und zum Abschluss gelangten: der Neubau der Eisenbahnbrücke Wettingen-Baden (1922), das neue Verwaltungsgebäude der Nordostschweizerischen Kraftwerke NOK (Bezug April 1929), die neue Hauptpost in Baden (Baubeginn Oktober 1929) sowie das neue Kraftwerk in Wettigen, gebaut vom Elektrizitätswerk der Stadt Zürich EWZ (Baubeginn Juli 1930). Ebenfalls auf diese Liste gehören drei wichtige Projekte der Stadt: die Hochbrücke, die Sportanlagen in der Aue und das Burghaldenschulhaus. Die Befürworter von Hochbrücke und Sportanlagen argumentierten – typisch für die erste Hälfte der 1920er-Jahre – unter anderem mit wirtschaftspolitischen Überlegungen: Ihre Realisierung sollte nämlich Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten schaffen und so zur Überwindung der Nachkriegsdepression beitragen. Im Folgenden werden die drei städtischen Projekte detaillierter vorgestellt.

Hochbrücke. Nach einer Bauzeit von knapp zwei Jahren wurde die Hochbrücke am 13. Oktober 1926 eröffnet – «in höchst bescheiden Weise», wie der Chronist notierte. Damit fand ein langjähriges Hin und Her endlich zu einem guten Ende. Die Notwendigkeit einer neuen Brücke über die Limmat, zur Entlastung der alten Holzbrücke, war Anfang des Jahrhunderts unbestritten. Rund zwanzig Jahre nach Gründung der BBC war dieses Nadelöhr nämlich ständig überlastet. Zum einen wegen der grossen Zahl von Arbeitern, die zwischen dem BBC-Areal (im Nordwesten der Stadt) und ihren Wohnungen in Wettigen (im Südosten der Stadt) hin und her pendelten. Und zum andern wegen des zunehmenden Auto- und Wagenverkehrs auf der Kantonstrasse, der von Zürich her kommend sich in Baden Richtung Brugg, Basel und Bern einerseits und Richtung Mellingen/Freiamt andererseits verzweigte.⁶

142

Bereits im März 1914 reichte ein Initiativkomitee ein erstes Projekt für eine neue Brücke ein. Dann kam der Krieg, und das Vorhaben wurde nicht weiterverfolgt. Erst im Winter 1921/22 reichten zwei Badener Unternehmer unabhängig voneinander neue Projekte ein: der Baumeister Hermann Mäder und die Baufirma J. Biland & Cie. Sie hofften wohl, damit Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen und so der konjunkturellen Krise zu trotzen. Die Gemeindeversammlung lehnte aber beide Projekte ab und beschloss stattdessen, einen schweizweiten Brückenwettbewerb auszuschreiben. Dabei waren die Ausführung (in Eisenbeton) und die Linienführung (vom Schulhausplatz zur Seminarstrasse) bereits vorgegeben. Die Kantonale Baudirektion lud im Mai 1923 zehn bekannte Schweizer Bau-

firmen und Ingenieurbüros ein, Projekte einzureichen. Das erstprämierte Projekt stammte vom Ingenieurbüro Bolliger aus Zürich. Leider zeigte sich, dass die Realisierung des Siegerprojekts (Brückenbau inklusive Landerwerb) zu Kosten von zwei Millionen Franken führen würde – viel zu viel für die Stadt. Daraufhin, und weil es Opposition von betroffenen Landbesitzern wegen der geplanten Brückensteinstelle gab, liess der Stadtrat eine Expertise ausarbeiten, um die städtebaulich richtige Stelle für die Brücke zu finden. Doch der daraus abgeleitete Vorschlag einer «Stadthausbrücke» wäre noch teurer gewesen. In dieser verfahrenen Situation ergriff der Brauereibesitzer Müller die Initiative und liess auf eigene Kosten ein Projekt entwickeln, das für eine Million Franken zu realisieren wäre. Damit gelang der Durchbruch: Die Gemeindeversammlung lehnte die «Stadthausbrücke» ab und nahm eine leicht modifizierte (genauer: höher gesetzte) «Müllerbrücke» an, mit einem Kostendach von 1,4 Millionen Franken.

Der Grossen Rat genehmigte danach ein Dekret über den Brückenbau mit der Kostenverteilung auf den Kanton, die Gemeinden Baden und Wettingen sowie den eidgenössischen Fonds für Arbeitslosenunterstützung. Der Sieger des seinerzeitigen Wettbewerbs, das Ingenieurbüro Bolliger, erhielt den Auftrag für die Realisierung des vielfach modifizierten Bauprojekts, wobei die Vorgaben ein weiteres Mal verändert wurden: Statt eines Viadukts mit gleichmässigen Bögen sollte ein grosser Bogen Limmat und Werkkanal überspannen, um eine zukünftige Schifffahrt nicht zu behindern.

Im November 1924 begannen die Bauarbeiten. Im Dezember 1925 erfolgte das mit Spannung erwartete Ausrüsten des Bogens (trägt er sein Eigengewicht?) und im Januar 1926 die Belastungsprüfung mit dreissig Tonnen Nutzlast (trägt er die Nutzlast?). Der Brückebogen bestand beide Prüfungen.

Burghaldenschulhaus. Noch länger als für die Hochbrücke benötigte die Stadt für ihr drittes Schulhaus, das zu guter Letzt an die Burghalde zu stehen kam. Vom ersten Projektvorschlag (Januar 1909) bis zum Baubeginn (Dezember 1927) vergingen fast 19 Jahre!⁷

Warum dauerte es so lange? Ganze 18 Jahre verstrichen, bis die Baustelle bestimmt war: Nach ersten ernsthaften Projektdiskussionen in der Gemeindeversammlung im Jahr 1909 gelang es erst 1926, sich auf die Burghalde zu einigen. In den Jahren dazwischen wurden so unterschiedliche Bauplätze wie im Liebenfels, in den Spitaläckern, an der Seminarstrasse oberhalb der Aue und in der Schadenmühle diskutiert. Die Auseinandersetzung

gen um den richtigen Ort für das neue Schulhaus nahmen erst ein Ende, als die Eigentümerin des Burghaldenareals dieses der Stadt zu äusserst günstigen Konditionen anbot: 30 000 Quadratmeter für 400 000 Franken – die Stadt griff sofort zu.

Danach verstrich ein weiteres Jahr mit der Durchführung eines Projektwettbewerbs und der Beschlussfassung der Einwohnergemeinde. Die Vorgabe in der Wettbewerbsausschreibung war, einen schlichten Nutzbau ohne jeden Luxus zu entwerfen. Den ersten Platz belegte ein Projekt eines Lenzburger Architekten, den zweiten Platz teilten sich zwei Projekte, das eine aus Baden, das andere aus Zürich. Beim Siegerprojekt gab es allerdings Bedenken wegen der gewählten Konstruktion (Schallübertragung im Betonrahmenbau) und wegen des Aussehens (Flachdach). Daher empfahl die Schulhausbaukommission das zweitplatzierte Projekt des Badener Architekten Otto Dorer mit einigen Modifikationen zur Ausführung. Die Gemeindeversammlung stimmte im September 1927 zu. So begannen im Dezember die Erdbewegungen und im Mai 1928 ging's los mit dem Hochbau. Im Februar 1930 bezog die Bezirksschule die neuen Räume, und im Juli desselben Jahres fand die festliche Einweihung statt.

Der Stadtammann und frühere Rektor der Gemeindeschule, Karl Killer, hatte den ganzen langwierigen Auswahlprozess aus nächster Nähe miterlebt. Sein trockener Kommentar dazu: «Wenn in Baden der Platz für ein öffentliches Gebäude endgültig gewählt ist, sind die Hauptschwierigkeiten beseitigt, und alles andere erledigt sich nachher fast von selbst.»⁸

144

Spiel- und Sportanlagen Aue. Am 27. September 1925 wurde der Turn- und Spielplatz in der Aue mit einem kantonalen Spieltag und Leichtathletikmeisterschaften eröffnet. Knapp zwei Jahre später, im Juli 1927, konnte auch die danebenliegende Sport- und Stadthalle eingeweiht werden. Die Anlagen waren das Resultat eines mehrjährigen Ringens der Badener Sportvereine und Turnlehrer mit den städtischen Behörden und der Gemeindeversammlung. Denn im Unterschied zur Hochbrücke und zum dritten Schulhaus war es Anfang des 20. Jahrhunderts nicht klar, ob die Einrichtung von öffentlichen Sportanlagen überhaupt zu den Aufgaben der Stadt gehörte.⁹

1919 ergriff Hans Ott, Vereinspräsident und Turnlehrer, die Initiative und gründete zusammen mit den Badener Turn- und Sportvereinen sowie mit Vertretern der Lehrerschaft ein Komitee zur Errichtung eines Turn-, Spiel- und Sportplatzes. Die Wahl fiel rasch auf ein Grundstück in der Aue, damals im Besitz der Städtischen Werke, denn deren Direktor war gleichzeitig

Ehrenmitglied im Stadturnverein. Dieser erreichte, dass der Verwaltungsrat im April 1921 beschloss, besagtes Grundstück für einen Sportplatz zur Verfügung zu stellen. Im Juni 1921 bewilligte die Gemeindeversammlung das Projekt, lehnte aber gleichzeitig den Bau einer Turnhalle ab. Im Februar 1922 bewilligte die Versammlung einen Kredit von 35 000 Franken für die Arbeiten, um Arbeitslosen eine Erwerbsmöglichkeit zu bieten. Die Planierung des Platzes kam nur langsam voran, und als sich 1923 die Arbeitsmöglichkeiten in der Industrie wieder verbesserten, kamen die Arbeiten in der Aue aus Mangel an Arbeitskräften zum Stillstand. Erst im Folgejahr konnten sie wieder aufgenommen werden, und es dauerte bis im Sommer 1925, bis der Platz mit Rasen, den Sprunganlagen und der Aschenbahn betriebsbereit war.

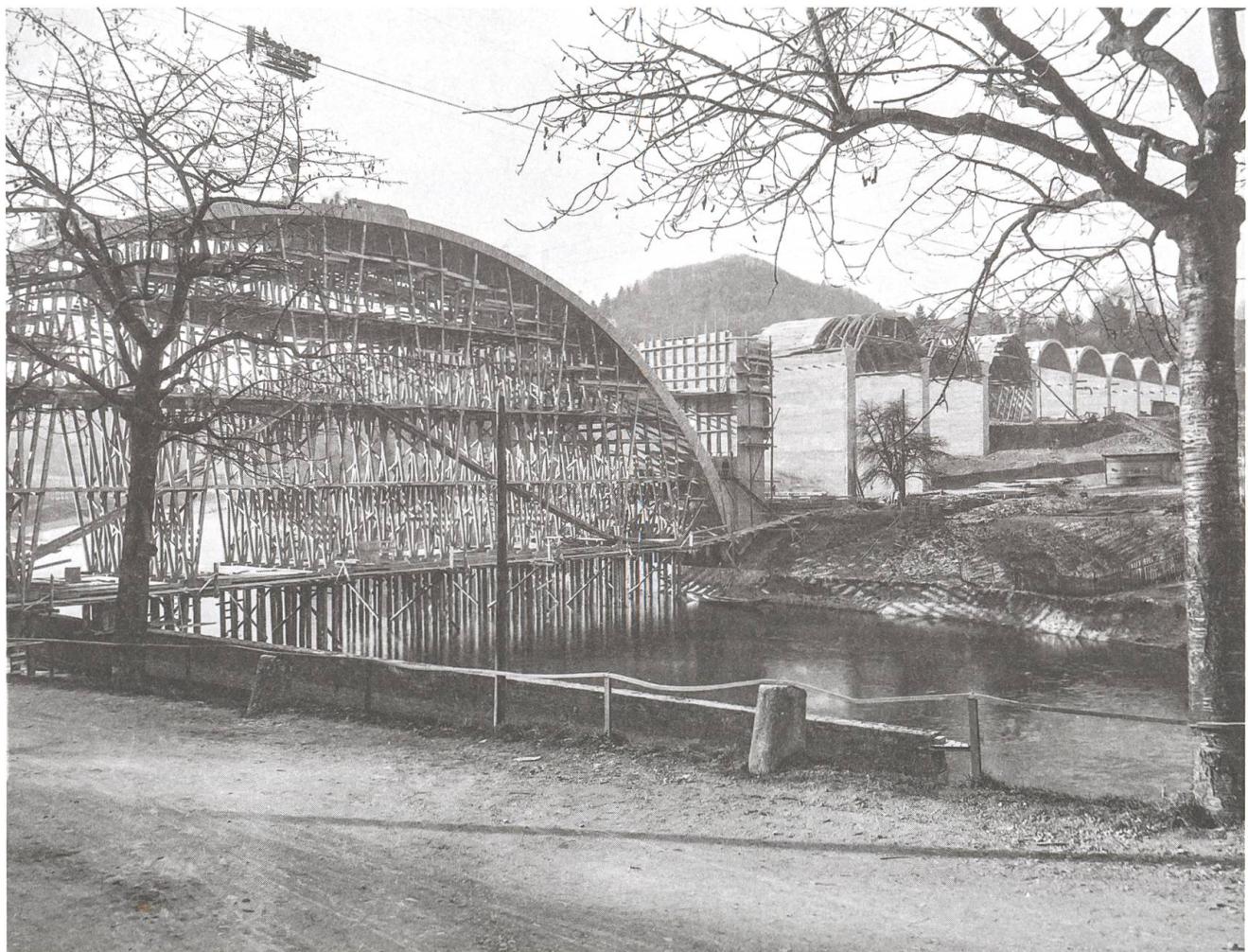
Ende 1925 begannen die Vorbereitungen für das Aargauische Kantonalturfest, das 1927 in Baden abgehalten werden sollte, mit der Wahl des lokalen Organisationskomitees. Dieses brachte die Hallenfrage erneut auf den Tisch. Die Badener Sportvereine legten ein Bauprojekt für eine grosse Halle mit Sitzgelegenheit für 2500 Personen vor, die als Stadt-, Fest- und Sporthalle dienen sollte. Im Februar 1927 bewilligte die Gemeindeversammlung insgesamt 65 000 Franken (städtischer Beitrag plus verzinsliches Darlehen) für den Bau der Halle. Spatenstich war im April, und Anfang Juli war die Halle fertiggestellt. Ihre Einweihung – und gleichzeitig erste Bewährungsprobe – fiel aufs kantonale Turnfest vom 22. bis 24. Juli 1927.

Für die Badenerinnen und Badener und den Stadtrat wurde das Turnfest zur emotionalen Zerreissprobe zwischen Freud und Leid: Die Trauerfeier für den verstorbenen langjährigen Stadtammann Jäger fiel ausgerechnet auf den Festsamstag. Die Trauergesellschaft versammelte sich im Krematorium Zürich.

Unerwarteter Nasenstüber für die Bürgerlichen

Am 19. Juli 1927 verstarb, wie erwähnt, der freisinnige Stadtammann Josef Jäger, der seit Längerem krank gewesen war, im Alter von 75 Jahren. Bei der Wahl des Nachfolgers am 24. September die Überraschung: Vizeammann Voser, der als Stellvertreter fast ein Jahr lang den Stadtratsvorsitz innehatte und damit in der Poleposition für die Wahl zum neuen Stadtammann war, ging leer aus. Er unterlag knapp Karl Killer, dem bekannten sozialdemokratischen Nationalrat, Grossrat und Rektor der Gemeindeschule, der ebenfalls für das Amt kandidiert hatte. Wie kam es zu diesem überraschenden Wahlergebnis?¹⁰

Hochbrücke im Bau, Momentaufnahme vom 10. Januar 1926. Grosser und kleiner Brückenbogen, zum Teil mit ihren Lehrgerüsten. Rechts im Hintergrund das alte Schulhaus. Darüber der horizontale Kabelkran zur Beförderung von Baumaterial.



Burghaldenschulhaus im Bau, 1929. Die Baukörper sind noch eingerüstet:
Turnhalle, Turm mit Singsaal, Hauptgebäude mit Schulzimmern (von
links). Im Hintergrund das Villenquartier an der Burghalde, wo ebenfalls
gebaut wird.



Eine Woche vor dem Wahltag hatte die freisinnige Stadtpartei ihre Kandidaten für die Wahl zum neuen Stadtrat (Baumeister Biland) und zum neuen Stadtammann (Vizeammann Voser) präsentiert. Die Katholisch-Konservativen unterstützten die Nominationen. Das Vorgehen düpierte die Sozialdemokraten, die mit Hinweis auf ihre Erfolge bei den Grossrats- und Nationalratswahlen Anspruch auf einen zweiten Sitz im siebenköpfigen Stadtrat erhoben hatten. Ihr Wahlausschuss lancierte ein Flugblatt mit Anschuldigungen wegen Kungelei gegen den verstorbenen Stadtammann und den Stadtschreiber. Die Vorwürfe: Mängel in den Abrechnungen des Stadtschreibers und des Bauverwalters für ausserordentliche Ausgaben in den Jahren 1925/26. Der Stadtrat veröffentlichte eine Stellungnahme und konterte die Anschuldigungen – allerdings erst nach dem Wahltag. Am 24. September kam es zum Showdown. Der Herausforderer Killer setzte sich in den beiden Wahlgängen zweimal durch: zuerst gegen Biland (mit 865 zu 759 Stimmen) und anschliessend auch noch gegen Voser (mit 879 zu 818 Stimmen) – ein politischer Nasenstüber, der aber vermutlich weniger gegen Killers Konkurrenten, sondern gegen die bürgerlichen Stadtparteien generell gerichtet war.

Der 49-jährige Karl Killer war zum Zeitpunkt seiner Wahl wohlbekannt in Baden: Als Lehrer und späterer Rektor der Gemeindeschule war er seit 1907 in Baden daheim. Politisch hatte er sich als Präsident des Aargauischen Lehrervereins, als Grossrat und Nationalrat für die Sozialdemokratische Partei einen Namen gemacht. Unvergessen war sein Mitwirken in der lokalen Streikleitung beim Landesstreik im November 1918 – was ihm seine politischen Gegner gerne vorhielten. Trotzdem gelang es ihm, auch in bürgerlichen Kreisen Anerkennung und Zustimmung zu finden. Offiziell trat er sein Amt als Stadtammann am 1. November 1927 an und übte es zwanzig Jahre lang aus, bis zu seinem Tod im Januar 1948 – zusätzlich zu den Mandaten als Grossrat und als Nationalrat, später gar als Ständerat für den Aargau. Mit der Wahl Killers änderte sich die Zusammensetzung des Stadtrats, neu gab es zwei sozialdemokratische und fünf bürgerliche Stadträte.

148

Grossveranstaltungen mit überregionaler Ausstrahlung

Ausgehend von der Frage, was die Stadt in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg und vor der Weltwirtschaftskrise beschäftigte und prägte, haben wir bisher die Bewältigung wirtschaftlicher Tiefen und Höhen, die Realisierung überfälliger Bauprojekte

Wahlinscrat der bürgerlichen Stadtparteien im *Badener Tagblatt* für ihre Kandidaten Josef Voser, Arnold Bollag und Johann Biland.



149

Wahlinscrat der sozialdemokratischen Stadtpartei und der Arbeiterunion im *Freien Aargauer* für ihren Kandidaten Karl Killer.



und den politischen Paukenschlag bei der Stadtmannwahl genannt. Das war aber nicht alles: Während der 1920er-Jahre war Baden auch Veranstaltungsort von drei Grossanlässen. Jeder Anlass war ein Volksfest mit überregionaler Ausstrahlung, der mehr Besucher anlockte als die Stadt Einwohner hatte und eine starke Beteiligung der Stadt, ihrer Einwohnerinnen und Einwohner und Behörden mit sich brachte: die Badenfahrt 1923, die Aargauische Gewerbeausstellung 1925 und das Aargauische Kantonalturfest 1927.

Badenfahrt 1923. Die erste Badenfahrt im modernen Sinne – das grosse Badener Volksfest, das sich über zwei Wochenenden erstreckt – fand im September 1923 statt. Die Organisatoren, die Gesellschaft «Die Biedermeier», wollten mit dem Festgewinn das alte, baufällige Stadttheater vor dem Abbruch retten. Das Fest erbrachte einen Reingewinn von rund 20 000 Franken, die der neu gegründeten Theaterstiftung zuflossen. Diese konnte jedoch den Untergang des alten Stadttheaters nicht aufhalten: Im März 1929 wurde das baufällige Gebäude abgebrochen. Damit fand die Geschichte des Theaters am Ölrain, das dem Theaterplatz seinen Namen gab, ein Ende.¹¹

Aargauische Industrie- und Gewerbeausstellung 1925. Am 1. Juli 1925 eröffnete die zweite Aargauische Gewerbeausstellung auf den Verenaäckern in Baden. Sie dauerte zwei Monate. Ziel der Ausstellung war, die Entwicklung des Aargaus zum Industriekanton zu dokumentieren. Rund 500 Aussteller zeigten «aargauische Qualitätswaren». Insgesamt besuchten ungefähr 150 000 Personen die Ausstellung, darunter rund 10 000 Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrern.¹²

150

Aargauisches Kantonalturfest 1927. Das kantonale Turnfest fand im Juli 1927 in Baden statt, zum dritten Mal nach 1872 und 1895. Neben dem Stadturnverein war auch die Stadt stark involviert. Der Badener Turnlehrer Hans Ott, Kantonalpräsident und Oberturner, wurde gar als «Seele des Turnfests» bezeichnet. Es nahmen rund 4000 Turnerinnen und Turner teil. Als Höhepunkt galten die allgemeinen Übungen, bei denen sich 2600 Turner in drei verschiedenen Formationen synchron bewegten. Am Sonntagnachmittag wohnten rund 12 000 Besucherinnen und Besucher dem Haupt- und Schlussakt bei.¹³

Fazit

Zurück zur Einstiegsfrage: Lässt sich in der Stadt Baden Dynamisches während der 1920er-Jahre finden? Die Antwort ist ein klares Ja, auch wenn der Start ins neue Jahrzehnt harzig war.

Die Nachkriegsdepression führte zu finanz- und sozialpolitischen Anspannungen und verzögerte die Rückzahlung des Notstandskredits. Die Stadt reagierte auf die Schwierigkeiten mit finanz- und wirtschaftspolitischen Massnahmen: Einsparungen sollten rückläufige Steuereinnahmen kompensieren – was allerdings durch den gleichzeitigen Anstieg der Ausgaben für Soziales erschwert wurde –, und ausserordentliche Investitionen sollten Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten schaffen. Diese Investitionen finanzierte die Stadt nicht über Steuererhöhungen, sondern über Darlehen, die sie zügig zurückzahlte, als sich die Konjunktur erholte. Ab 1923 ging es mit der städtischen Wirtschaft wieder aufwärts: Die Stadt konnte die Hochbrücke (1924–1926) und das Schulhaus Burghalde (1927–1930) bauen; ausserdem unterstützte sie die lokalen Turn- und Sportvereine bei der Einrichtung von Sportanlagen in der Aue (1921–1927). Andere Gruppierungen in Baden erfanden die moderne Badefahrt (1923), organisierten die Aargauische Gewerbeausstellung (1925) und das Aargauische Kantonalturfest (1927). Zudem wählten die Stimmberchtigten einen überraschenden Kandidaten zum neuen Stadtammann – eine beeindruckende Bilanz.

Anmerkungen

1 Ventura, Andrea: Der Krieg war vorbei, die Krise blieb. Nachwehen und Neuanfänge in der Stadt Baden im Jahr 1919. In: Badener Neujahrsblätter 2019, S. 111–122; Dies.: Mobilmachung, Knappheit, Teuerung, Mietnot, Grippe, Streik. Herausforderungen für die Stadt Baden zur Zeit des Ersten Weltkriegs. In: Argovia 2018, S. 112–155; Dies.: Finanzielle und emotionale Berg-und-Tal-Fahrt in den 1930er-Jahren. Wie die Stadt Baden die Weltwirtschaftskrise meisterte. In: Badener Neujahrsblätter 2017, S. 164–173; Dies.: Geschicklichkeit und Glück. Wie die Stadt Baden die Weltwirtschaftskrise meisterte. In: Argovia 2016, S. 39–90.

2 Die Ausführungen in diesem Unterkapitel beruhen auf der Auswertung der Jahresrechnungen der Einwohnergemeinde, die der Stadtrat jährlich in Form einer Broschüre vorlegte. Darin steht vor dem Zahlenteil ein ausführlicher mehrseitiger Bericht über das zugehörige Verwaltungsjahr, vgl. Einwohnergemeinde, Rechnungen 1920–1929, StAB E.37.1.2.

3 Die Stadt nahm den Kredit 1917 bei der Aargauischen Kreditanstalt Baden auf, die 1919 von der Schweizerischen Bankgesellschaft übernommen wurde.

4 Jahresrechnung der Einwohnergemeinde 1921, Bericht über das Verwaltungsjahr, S. 1, StAB E.37.1.2.

5 Badener Neujahrsblätter 1930, S. 63.

6 Die neue Brücke war Gegenstand zweier zeitgenössischer Darstellungen im Werk und den Badener Neujahrsblättern. Der in Baden geborene Kunsthistoriker Joseph Gantner veröffentlichte eine ausführliche Kritik des Bauwerks und seines Zustandekommens, vgl. Gantner, Joseph: Die neue Hochbrücke Baden-Wettingen. Die Lösung eines städtebaulichen und verkehrstechnischen Problems. In: Das Werk, Schweizer Monatsschrift für Architektur, Kunstgewerbe, Freie Kunst, Band 13, Heft 11 (1926), S. 346–353 und XVI–XVII. Baugeschichte und technische Details erläuterte Ernst Suter, Badener Ingenieur und Mitglied der Brückenkommission, vgl. Suter, Ernst: Die Hochbrücke Baden-Wettingen. In: Badener Neujahrsblätter 1927, S. 52–63.

7 Hierzu liegen ebenfalls zwei zeitgenössische Berichte vor, beide erschienen in den Badener Neujahrsblättern: Zum einen ein Artikel des Badener Bezirkslehrers und Freizeitgeologen Paul Haberbosch über den Baugrund, vgl. Haberbosch, Paul: Der Baugrund des Burghaldenschulhauses in Baden. In: Badener Neu-

jahrsblätter 1929, S. 27–39. Und zum andern ein Beitrag des Badener Stadtammanns und früheren Rektors der Gemeindeschule Karl Killer zur Baugeschichte, vgl. Killer, Karl: Zur Baugeschichte des Bezirksschulhauses Burghalde. In: Badener Neujahrsblätter 1931, S. 3–11.

8 Killer, Zur Baugeschichte, S. 3.

9 Von den langwierigen Auseinandersetzungen und der Hartnäckigkeit der Befürworter erzählen Hans Otts Artikel in der Schweizerischen Turnzeitung im Mai 1929 und die Jubiläumschrift des Stadturnvereins Baden aus dem Jahr 1943 von Fritz Senft, die ihrerseits auf zeitgenössische Berichte im offiziellen Vereinsorgan Der Stadturner zurückgriff, vgl. Ott, Hans: Die Badener Stadthalle. In: Schweizerische Turnzeitung, offizielles Organ des Eidgenössischen Turnvereins, Nr. 20, 72. Jahrgang, Zürich 1929, S. 285–287. StAB Y.2.14.35. Senft, Fritz: Jubiläumsschrift zum 75-jährigen Bestehen des Stadturnvereins Baden 1868–1943. StAB Y.2.14.10. Zur Entstehungsgeschichte der Badener Sportanlagen siehe auch Meier, Bruno: «Das Bedürfnis nach Bewegung des entblößten Körpers in Luft und Sonne»: Die Entstehung der Badener Sportanlagen in der Aue. In: Badener Neujahrsblätter 2005, S. 10–28.



10 Im Stadtratsprotokoll, im Badener Tagblatt und in der Jahresschronik der Badener Neujahrsblätter sind die Ereignisse zeitnah aufgezeichnet, vgl. Stadtratsprotokoll 1927, diverse Traktanden, StAB B.21.9; Badener Tagblatt 1927, diverse Ausgaben im Juli und September; Meyer, Ernst: Jahresschronik, 1. Dez. 1926–1930. Okt. 1927. In: Badener Neujahrsblätter 1928, S. 58–61.

11 Auskunft über Absicht und Programm der Badenfahrt 1923 geben die damalige Festschrift und ein Separatdruck mit dem Programm des zweiten Festwochenendes, vgl. Festschrift: Badenfahrt, eine fröhliche historische Woche in Baden, 22., 23.,

27., 29. und 30. September 1923, allgemeines Festprogramm, hg. von der Festleitung der Badenfahrt. Separatdruck: Badenfahrt, 29. und 30. September 1923, Programm. StAB V.06.1.1. Ein Artikel zur Geschichte der «Biedermeier» in den Badener Neujahrsblättern 1961 berichtet vom Erfolg der Aktion, vgl. Beeler, Werner: 40 Jahre Gesellschaft der Biedermeier. In: Badener Neujahrsblätter 1961, S. 85–93.

12 Zwei Zeitzeugen, die beiden Präsidenten des Organisations- und des Ausstellungskomitees, legten Berichte in den Badener Neujahrsblättern 1926 vor, vgl. Schärer-Keller, Ernst: Rückblick auf die Aarg. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung. In: Bade-

ner Neujahrsblätter 1926, S. 51–59. Meyer-Zschokke, Johann Ludwig (genannt Louis): Die Gewerbeausstellung in Baden im Jahre 1925. In: Badener Neujahrsblätter 1926, S. 47–51. Für eine illustrierte Darstellung siehe Fahrländer, Andreas: Farbenfrohe Leistungsschau und Volksvergnügen, die Aargauische Gewerbeausstellung 1925 in Baden. In: Badener Neujahrsblätter 2020, S. 18–25.

13 Das Turnfest nimmt den grössten Teil der Berichterstattung über das Jahr 1927 in der Jubiläumsschrift des Stadturnvereins ein, vgl. Senft, Jubiläumsschrift, S. 20–23.